

Zwei Städte für Neugierige:  
Studieren, forschen, leben in  
Bremen und Bremerhaven

Magazin 2/2013



# Gestatten? Exzellenz!

Was Studierende  
und Studierte an  
die Weser zieht





# 35 Jahre PKW-Produktion in Bremen.

Mercedes-Benz Werk Bremen

Ein starker Standort! Besichtigen Sie doch einmal unser Werk.  
Anmeldungen unter Tel.: 0421 - 419 22 54.



Mercedes-Benz



# EIN Anfang



Genau so hatte sie es sich vorgestellt: Für ein Studium an der Uni Bremen zog Barbara Safaric von Kroatien an die Weser. Denn hier erfüllen sich gleich mehrere ihrer Wünsche.

Text Andin Tegen Foto Kay Michalak / fotoetage.de

## **Frau Safaric, Sie stehen hier direkt an der Weser. Gefällt Ihnen, was Sie sehen?**

Zwar ist meine Ankunft schon ein paar Monate her, aber ja, die Weser ist wunderschön. Ich muss dennoch zugeben, dass ich damals, als ich aus dem Flieger stieg, tatsächlich für einen Moment überwältigt war von der Tatsache, dass ich jetzt so weit im Norden lebe. Es war recht kalt und regnerisch in der Nacht, in der ich ankam. Und ich war nie weiter als bis nach Berlin gekommen.

## **Warum Bremen? Es hätte doch auch Wien sein können.**

Ach, warum denn? Deutschland war mein favorisiertes Ziel, die Forschungslandschaft gehört zu den besten der Welt. Meinen B.A. in Biochemie hatte ich bereits an der Universität von Zagreb bestanden, und ich wollte im gleichen Feld arbeiten. Also beschloss ich, einen forschungsorientierten Master in Molekularbiologie zu absolvieren, eine Mischung aus theoretischen und praktischen Lerneinheiten. Die Stadt Bremen bot dann noch eine besondere Kombination: Es gibt an der Universität die Möglichkeit, ein spezielles Master-Molekularbiologie-Programm (BMB= Biochemistry and Molecular Biology) zu durchlaufen, das in englischer Sprache gehalten wird.

## **Das klingt praktisch.**

Ja, zudem sind einige ältere Studierende als Tutoren tätig und seit meiner Ankunft so etwas wie Mentoren für mich. Einige erwarteten mich sogar am Flughafen, halfen mir mit dem Päckekram und sorgten dafür, dass ich mich in den ersten Tagen schon gut zurechtfand.

## **Erinnert Sie Bremen auch an Ihre Heimatstadt?**

Das ist tatsächlich ein bisschen so. Ich bin in Varazdin aufgewachsen, einer Kleinstadt im Norden Kroatiens. Obwohl Bremen die Anzahl von 50.000 Einwohnern, die in meiner Stadt leben, weit übertrifft, haben beide Städte die gleiche Atmosphäre. Varazdin ist eine der ältesten Städte in Kroatien, man nennt sie die Stadt des Barock, der Musik und der Blumen. Das alles findet man auch in Bremen. Genau wie die zahlreichen Radfahrer.

## **Was erwarten Sie von Ihrer Zeit in Bremen?**

Ich freue mich darauf, im Rahmen des Studiums immer mal wieder in Laboren zu arbeiten. Auch die enge Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Professoren in den Seminaren gefällt mir, das läuft ganz anders als in meiner Heimat, wo viel weniger diskutiert sondern eher dauernd zugehört wird.

## **Für Biochemiker gibt es viele Arbeitsmöglichkeiten – in welchem Bremer Unternehmen könnten Sie sich vorstellen, später zu arbeiten?**

Oh, da gibt es viele Wunschträume: in einer Forschungsgruppe am IFAM (dem Fraunhofer Institut für Fertigungs-technik und Angewandte Materialforschung), an der Universität Bremen, am Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie oder am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven (AWI). Es gibt genügend gute Gründe, noch einige Jahre im Land Bremen zu bleiben. Vielleicht sogar ein Leben lang. ¶

- 3 Ein Anfang**  
Barbara Safarics erste Eindrücke von Bremen
- 4 Moin!**  
Editorial / Impressum
- 5 Was machst du damit?**  
Sechs ehrliche Antworten von jungen Forschern
- 8 „Dascha doll“**  
Rekorde aus Bremen und Bremerhaven
- 10 Bremens Exzellenzuni**  
Wovon Studierende nun profitieren
- 15 Klönschnack**  
AWI-Chefin und Abituriendinnen im Gespräch
- 13 Vom Werk in die ganze Welt**  
Als Trainee im Mercedes-Benz-Werk
- 19 Kosmos, Kajen, Kilowatt**  
Innovationscluster im Land Bremen
- 20 Das ist unser Haus!**  
Ein Haus in Bremerhaven, in dem fast nur WGs leben
- 22 Zwischen Laptop und Kind**  
Wie Bremen Eltern beim Studieren hilft
- 24 Meine Stadt**  
Hier lohnt sich ein Besuch
- 30 Ein Aufbruch**  
Christian Rüther reist nach China – mehrmals pro Jahr

**Unser Titelmodell:**

Die Informatikerin Małgorzata Goldhoorn, 27, in einem Labor des Robotics Innovation Center (RIC). Es zählt zum Bremer Standort des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI). Hier wird Titelmodell Nr. 2 getestet: die Roboterarme AILA. Ihre Technik kann künftig auch in Weltraumrobotern eingesetzt werden. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am DFKI entwickeln mobile Robotersysteme, die an Land, zu Wasser, in der Luft und im Weltraum für komplexe Aufgaben genutzt werden.

Titelfoto: Kay Michalak / fotoetage.de

**IMPRESSUM**

**Herausgeber** WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH  
**Verantwortlich für den Inhalt** Dr. Klaus Sondergeld (Geschäftsführer Standortmarketing), Ulrike Hövelmann (Projektleiterin Marketing), WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH (V.i.S.d.P.)  
**Redaktionsleitung** Andin Tegen **Textchef** Roman Heflik, Carola Sonnen **Art-Direktion** Alex Ketzer **Bildredaktion** Maja Metz  
**Verlag** TEMPUS CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags, Büro Berlin: Askanischer Platz 3, 10963 Berlin, Büro Hamburg: Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg  
**Geschäftsführung** Ulrike Teschke, Manuel J. Hartung  
**Projektleitung** Dr. Regine Brandtner **Herstellung** Dirk Schmoll  
**Rechte** 4mat media **Druck** Mohn media MohnDruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161M, 33311 Gütersloh  
**Druckauflage dieser Ausgabe** 733.000  
**Liegt bei in** DIE ZEIT, ZEIT CAMPUS, Wirtschaft in Bremen, Wirtschaft an Strom und Meer  
**Kontakt** WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH, „H2B Magazin“, Kontorhaus am Markt, Langenstr. 2–4, 28195 Bremen, Tel.: 0421 9600 523, ulrike.hoevelmann@wfb-bremen.de, www.wfb-bremen.de

# Moin!

Das Editorial schreibt immer der Chefredakteur?

Wir haben lieber Isabell Harder gefragt, die auch nicht gleich wusste, was sie studieren wollte. Dürfte sich die heutige Germanistin nochmal entscheiden, würde sie wohl eher ein MINT\*-Fach wählen.



Isabell Harder, 27, hat Germanistik & Kulturwissenschaften an der Universität Bremen studiert. Heute macht sie an der Uni Öffentlichkeitsarbeit im Fachbereich Produktionstechnik – Maschinenbau & Verfahrenstechnik.

Was soll ich studieren? Diese Frage hat mir nach dem Abitur zunächst Kopfschmerzen bereitet. Gestern hatte ich noch nach einem Stundenplan gelebt – heute musste ich eine zukunftsweisende Entscheidung treffen. Ich bin auf Nummer sicher gegangen und habe Germanistik studiert. Schon als Kind habe ich oft gehört, dass ich für technische Dinge zweilinke Hände hätte. Am Motorrad schraubten mein Vater und mein Bruder, während ich Theater spielen ging. Ich dachte: Naturwissenschaften und Technik sind

nicht mein Ding. Als ich dann vor einem Jahr eher aus Zufall einen Hilfskraftjob am Institut für Werkstofftechnik an der Uni Bremen annahm, merkte ich, dass ich damals vielleicht einen Fehler gemacht hatte. Die Technik-Themen dort haben mich absolut begeistert!

Eigentlich hat mich das Forschen schon immer fasziniert. Als Kind war ich ein Fan von Sendungen wie Terra X und mochte die Art, wie komplizierte Themen einfach auf den Punkt gebracht wurden. Unter anderem durch journalistische Praktika wurde mir dann immer bewusster, dass ich einen Mittelweg finden musste, eine Verbindung von MINT-Themen und meinem Germanistik-Studium. Da kam mir die Idee: Ich wollte Forscher unterstützen, ihre Arbeiten so zu vermitteln, dass man nicht sofort weg schnarrt. Das tue ich heute auf verschiedene Weise. Zum Beispiel bei der Planung des Weltrettertags. An diesem Tag zeigen wir Oberstufen-Schülern, dass es spannend ist, was Ingenieure machen. Denn die nutzen ihre Fähigkeiten, um für Probleme der Gegenwart und Zukunft Lösungen zu finden! Ob Globalisierung, demografischer Wandel oder Ressourcenknappheit, sie stellen sich den Herausforderungen. Der nächste Weltrettertag findet am 14. Juni 2013 statt (www.werdeweltretter.de).

Als MINT-Beauftragte liegt mir dabei am Herzen, gerade jungen Frauen zu zeigen, welche Möglichkeiten sie sich nicht nehmen lassen sollten. Ich bin das perfekte Beispiel dafür, wie es auch heute leider noch häufig läuft in der Erziehung von Mädchen. Am Ende ist man immer schlauer. Heute weiß ich, dass es gerade hier in Bremen die Möglichkeit gibt, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und die Zukunft mitzugegen. Egal ob als Frau oder Mann. ¶

\* MINT = Fachgebiete Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik

# WAS MACHST DU damit?



Sie analysieren, katalogisieren, organisieren –  
aber was genau finden Nachwuchsforscher  
an ihrer Arbeit so toll? Hier kommen sechs  
ehrliche Antworten.

Text Andin Tegen Fotos Kay Michalak / fotoetage.de

## BENJAMIN, 32

*Benjamin Haubold, Diplomand der Hochschule für Künste in Bremen im Studiengang Integriertes Design*

In welcher Beziehung stehen Menschen zu den Produkten, die sie kaufen? Wie erschaffe ich Produkte, die individuellen Anforderungen gerecht werden? Um diese Fragen geht es in meiner Diplomarbeit. Zurzeit designe ich für Mercedes Benz ein Elektroauto – genauso könnte ich mir aber einen besonders funktionalen Stuhl ausdenken. Mir ist es wichtig, vielseitig zu arbeiten und so zu entwerfen, dass die Ressourcen geschont werden. Dass ich in Bremen studieren kann, ist wie ein Geschenk für mich. Ich mag diese Großstadt mit familiärer Atmosphäre. Hier wurde ich geboren. ¶

## ANGELINA, 27

*Angelina Kraft, Doktorandin im Fachbereich Biowissenschaften am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung*

Wie verändern sich die Meere und was bedeutet das für die Lebewesen darin? Als Kind habe ich am Meer Krebse und Quallen beobachtet, während die anderen Burgen bauten. Heute erforsche ich die Rolle und den Lebenszyklus der Planktongruppen in der Arktis. Es geht um Nahrung, die für Fische, Seevögel und Wale von großer Bedeutung ist. Im letzten Jahr war ich mit dem Forschungsschiff Polarstern unterwegs, um Veränderungen im Meer zu untersuchen. Eigentlich stamme ich aus einer Kleinstadt bei Göppingen, aber in Bremerhaven fühle ich mich sehr wohl. Genauso in Bremen, wo ich studiert habe. Die Schlachte, ein Uferstück an der Weser, erinnert mich ein wenig an Paris im Sommer. ¶



## NADINE, 24

*Nadine Timmler, Studentin der Hochschule Bremen im Bauingenieurwesen mit Fachrichtung Wasserbau*

Ich hätte damals gern geholfen. Als die Stadt New Orleans vor acht Jahren überflutet wurde und Millionen Menschen obdachlos wurden, wusste ich, dass ich später einmal helfen will, so eine Katastrophe so gut es geht zu vermeiden. Als studentische Aushilfskraft arbeite ich bei der Hafenmanagementgesellschaft bremenports. Dort habe ich meine Ausbildung als Bauzeichnerin gemacht, und hier sammle ich nun neben dem Studium auch wichtige Erfahrungen im Bereich Deichplanung zum Hochwasserschutz. ¶



## ERIC, 26

*Eric Putnam, Projektmanager für das Testen von ganzen Rotorblättern für Windkraftanlagen am Fraunhofer IWES*

Meine Aufgabe ist es, riesige Rotorblätter für Windkraftanlagen auf ihre Festigkeit und Haltbarkeit zu testen. Im Größenvergleich mit diesen Blättern bin ich wie ein Floh auf einem Grashalm. Manche davon sind über 80 Meter lang. Ich habe mich schon immer sehr stark für Nachhaltigkeit interessiert und dafür, wie man die Ressourcen schützt. Mit Wind Strom zu erzeugen, ist für mich eine der intelligentesten Arten der Energiegewinnung. Ich arbeite in Bremerhaven und lebe in Bremen. ¶





## MARIA, 20

*Maria Ercu, Bachelor-Studentin in Biochemie und Zellbiologie an der Jacobs University Bremen*

Es sind kleinste Teilchen, die mich interessieren. Das wurde mir im letzten Jahr klar, als ich an der Charité in Berlin ein Praktikum absolvierte. Das gehörte zu meiner Ausbildung an der Jacobs University. Am „Institut für Experimentelle Endokrinologie und AG Neurobiologie des Selens“ – zugegeben, ein etwas sperriger Name – machte ich wichtige Erfahrungen. Unter anderem isolierte und reinigte ich DNA, RNA und Proteine, was vielleicht trocken klingt, doch helfen kann, Therapien gegen neurodegenerative Krankheiten zu entwickeln. Wenn ich einmal nicht lerne oder forsche, entdecke ich die Stadt Bremen. Ein wenig ähnelt sie meiner Heimatstadt Constanta in Rumänien, auch sie ist eine Hafenstadt. Langsam habe ich das Gefühl, in Bremen ein zweites Zuhause gefunden zu haben. ¶

## NICOLAS, 27

*Nicolas Darkow, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in der Abteilung Transport und Antriebe*

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter erforsche ich am DLR die Schwappbewegungen von Flüssigkeiten in verschiedenen Behältern. Wenn etwa die Ariane 5 in den Weltraum aufsteigt, ist es wichtig zu wissen, wie sich der Treibstoff bei verschiedensten Manövern in den Tanks der Rakete bewegt. Denn diese Bewegung kann die Flugrichtung der Rakete erheblich beeinflussen. Es reizt mich jeden Tag aufs Neue, an der Erforschung und Entwicklung neuer Technologien für zukünftige Raumfahrtmissionen mitzuwirken. Im All gibt es noch so viel zu entdecken, zum Beispiel interessiert es mich, neue Raumfahrtsysteme zu entwickeln, die es ermöglichen, zu fernen unbekannten Planeten oder Asteroiden vorzudringen. Vor fast sechs Jahren kam ich nach Bremen. 200 Kilometer von meinem Heimatdorf an der Nordsee entfernt, lebe ich nun fast wie damals: stets umweht von einer frischen Brise. ¶



# „DASCHA DOLL“



## UNBEMANNTER RAUMTRANSPORTER

Nur in Bremen wurde das **ATV (Automated Transfer Vehicle)** entwickelt und produziert: ein „Weltraum-Versorgungsschiff“, das wissenschaftliches Material, Ersatzteile, Treibstoff sowie Lebensmittel, Luft und Wasser zur Internationalen Raumstation bringt. Der Hersteller ASTRIUM Bremen ist Hauptauftragnehmer der Europäischen Weltraumorganisation ESA.

## 3,5 KILOMETER

2011 reihten sich in der *weltweit längsten Parade* 327 *Sportboote* in Bremerhaven hintereinander auf und kamen damit ins Guinness Buch der Rekorde.

300 KM  
LANGE  
CORN  
FLAKES



Eine Million *Packungen Cornflakes* werden täglich bei Kellogg's in Bremen produziert. Aneinanderge-reiht würden sie von Bremen fast bis nach Köln reichen.



## ZWEI MINUTEN RUHM

Beim *größten Stadtmusikantenkonzert der Welt* versammelten sich 1499 Kinder und Erwachsene, die sich als Esel, Hund, Katze und Hahn verkleidet hatten, auf dem Marktplatz. Zwei Minuten lang gaben sie ein typisch bremisches Stadtmusikantenkonzert.



Am 27. Januar 2008 entstand anlässlich des Bürger-tags auf der A281 der längste Bollerwagenzug der Welt und es gab 10.000 Portionen *Kohl und Pinkel* zu essen.



# „DAS IST JA TOLL“

»Ick snack  
Platt«

Die weltweit größte *Spezialbibliothek für niederdeutsche Sprache* und Kultur der letzten 200 Jahre befindet sich im Bremer Schnoor-Viertel. Sie umfaßt 13.500 Bücher.



## DAS GIBT'S NUR HIER: BABBELE

Gegen Halsweh, Heimweh oder Liebeskummer trösten sich Bremer seit über 126 Jahren mit einer **besonderen Pfefferminzbonbonstange**: dem Babbeler, aus dem Plattdeutschen abgeleitet von „Halt den Mund“, gefertigt in der Babbele Manufaktur seit 1920.

# 79.063

So viele Menschen wurden zwischen 1865 und 2011 von der *Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger* in Bremen aus lebensbedrohlichen Situationen befreit.



## JAZZEN UND LERNEN

Einzig in diesem Land: An der Hochschule für Künste in Bremen lernen Musikstudierende tagsüber im Gebäude der HfK – nachts geht es hinab ins Kellergewölbe, wo sie im *hochschuleigenen Jazzclub* Konzerte geben.



## REKORDE FÜR WERDER BREMEN

Werder Bremen steht nach der Saison 2011/12 mit 2530 Punkten auf dem *zweiten Platz der ewigen Bundesligatabelle*. Außerdem war Werder 130 mal *Spitzenreiter der Bundesliga* und damit nach dem FC Bayern München, Borussia Mönchengladbach und Borussia Dortmund am vierthäufigsten.

C	I	T	Y	R	A	T	H	A	U	S	1	4	M	I	N
H	A	U	P	T	B	A	H	N	H	O	1	6	M	I	N
M	E	S	S	E	Z	E	N	T	R	U	2	1	M	I	N
U	N	I	B	R	E	M	E	N			3	0	M	I	N
City Airport Bremen															

Mit der Straßenbahn dauert es vom Internationalen Flughafen zum Stadtzentrum *nicht einmal 15 Minuten*. Das gibt es nur in Bremen.

Die *deutschlandweit erste Carsharing Station nur mit E-Fahrzeugen*, die mitten auf einem Campus steht, betreibt das Unternehmen Move About im Rahmen der Modellregion Bremen Oldenburg. Hier, auf dem Campus der Uni Bremen, fahren Studierende zwischen 17 und 22 Uhr für 3 Euro die Stunde ([www.move-about.de](http://www.move-about.de)).





**Spitzenlehre und -forschung im Land Bremen**

1. Universität Bremen
2. Hochschule Bremen
3. Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM)
4. Jacobs University Bremen
5. Hochschule für Künste Bremen
6. Hochschule Bremerhaven
7. Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI)
8. Fallturm des Zentrums für Angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation (ZARM)
9. Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)
10. Fraunhofer-Institut für Bildgestützte Medizin (MEVIS)
11. Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES)
12. Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie
13. Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT)
14. Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)
15. Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)

→ Siehe auch Kasten auf Seite 12

# BREMEN IST **exzellent** UND DAS HABEN WIR DAVON

Die Uni Bremen gehört nun zur Spitze der Hochschullandschaft. In Forschung und Lehre profitiert der Standort von der millionenschweren Förderung dank des Exzellenz-Status. Bald wird das auch für Studierende spürbar werden.



Das klobige Ding, das Malgorzata Goldhoorn einsatzfähig machen möchte, wiegt 14 Kilo, ist knapp einen Meter lang und erinnert an ein mutiertes Rieseninsekt aus einem Science-Fiction-Film. Es heißt Asguard III, vier sternförmige Räder treiben es an, und am wohlsten fühlt es sich auf Geröll jeder Art. Es würde am liebsten dort klettern, wo Katastrophen stattgefunden haben. In von Erdbeben zertrümmerten Gebäuden etwa oder in Häusern, die ein Feuer beschädigt hat. Zumindest wäre das eine mögliche Aufgabe für die Zukunft. Falls Asguard III oder ähnliche Roboter wirklich einmal bei Bergungsarbeiten zum Einsatz kommen, wird Malgorzata Goldhoorn so etwas wie mütterli-

chen Stolz empfinden. Die Informatik-Promovendin der Uni Bremen ist so etwas wie eine Mentaltraineerin im Roboterkosmos: Ihre Forschung trägt neben anderen Innovationen dazu bei, dass Vehikel wie der Asguard III selbstständig agieren und Menschen retten können. Sie entwickelt Software, mit deren Algorithmen die Roboter Objekte in ihrer Umgebung wahrnehmen und ihnen eine Bedeutung beimessen können, nicht nur Treppen und Türen, sondern auch Lebewesen. So kann der Roboter in einem chaotischen Unglücksgebiet auch eine verwundete Person entdecken. Per Funk würde er die Nachricht an Einsatzkräfte übermitteln, die daraufhin herbeieilen, um den Verletzten zu bergen.

## Fit in MINT

Das ist das Motto eines Projektes an der Universität Bremen, das Einstiegs- und Aufstiegschancen für Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufsfeldern aufzeigen will.

→ [uni-bremen.de/fit-in-mint](http://uni-bremen.de/fit-in-mint)

## Malgorzata Goldhoorn, 27



Die Diplom-Informatikerin ist Doktorandin am Deutschen Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI) in Bremen. Unter dem Dach der Graduiertenschule „System Design“ wird ihre Promotion nun dank der Exzellenz-Initiative finanziert. Auf dem Titelbild sehen wir sie mit Roboter AILA.

Die 27-jährige Forscherin Goldhoorn sitzt tagsüber in ihrem Zimmer im „Robotics Innovation Center“, einem Rückzugsort für Tüftler auf dem Campus der Uni Bremen, betrieben vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). „Ich finde es spannend, zu beobachten, wie technische Systeme durch meine Arbeit mehr Aufgaben bewältigen können als zuvor“, sagt die Jungwissenschaftlerin. Ihre digitale Filigranarbeit, die sie der Grundlagenforschung zurechnet, ist Teil ihrer Doktorarbeit. Dass sie ein derart zeitraubendes Projekt ohne Nebenjobs stemmen kann, ist eine Folge der Exzellenz-Initiative. Mit dem Fördergeld, das die Uni erhält, seit Bund und Länder sie im Sommer 2012 in den Kreis der Exzellenz-Unis aufnahmen, kann ihre Promotion finanziert werden. Sie entspricht einer anständig bezahlten Vollzeitstelle. Ihre Doktorandenstelle ist eine von zehn, die von der Uni Bremen neu geschaffen wurden – unter dem Dach der Graduiertenschule „System Design“, die sie im November vergangenen Jahres dank der Exzellenz-Initiative eröffnet werden konnte.

### Mehr Raum für Ideen

45 Millionen Euro fließen auf Grund der Aufwertung zur Exzellenz-Uni in den Forschungshaushalt der Uni – verteilt auf fünf Jahre. Gleichzeitig erhält Bremens Exzellenzcluster, das MARUM, insgesamt 34 Millionen Euro. Am MARUM entschlüsseln Forscher die Rolle des Ozeans im System Erde. Unter anderem erfassen sie dabei die Wechselwirkungen zwischen biologischen und geologischen Prozessen im Meer. Das Mekka der

Meeresforschung, von Wissenschaftlern weltweit bewundert, trägt damit die Auszeichnung bereits zum zweiten Mal seit 2007.

Das sozialwissenschaftliche Graduiertenkolleg BIGSSS (Bremen International Graduate School of Social Sciences), wo Doktoranden aus mehreren Erdteilen gesellschaftliche Entwicklungen untersuchen und Englisch die dominierende Sprache ist, erhält 7 Millionen Euro – ebenfalls eine Fortsetzung des Fördersegens aus der ersten Phase der Exzellenz-Initiative. Wenn man Bernd Scholz-Reiter glaubt, seit September vergangenen Jahres neuer Rektor der Universität, hat die Leitung der Hochschule diesen Geldregen kommen sehen: „Wer unseren Entwicklungsverlauf in den vergangenen Jahren verfolgt hat, konnte mit einer solchen Entscheidung rechnen. Der Erfolg hat uns nicht überrascht“, sagt er selbstbewusst. Und tatsächlich hat die 1971 gegründete Hochschule, eine der jüngsten Universitäten Deutschlands, zuletzt einige Ausrufezeichen gesetzt: Drei sogenannte Sonderforschungsbereiche, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), sind auf dem Universitätsgelände in Horn-Lehe angesiedelt, einem hanseatisch-unaufgeregt Stadtteil, der von Wäldern und Wiesen nahe gelegener Parks umgeben ist. Unter diesen Sonderforschungsbereichen sind Politikwissenschaftler, die den Machtverlust der Nationalstaaten im Zeitalter der Globalisierung unter die Lupe nehmen, genauso wie Techniker und Physiker, die Kleinstbauteile für elektronische Geräte umformen, damit eine effizientere Anfertigung in der Industrie möglich wird. Wegen solcher



#### Universitäten und Hochschulen

- Universität Bremen  
→ [www.uni-bremen.de](http://www.uni-bremen.de)
  - Hochschule Bremen  
→ [www.hs-bremen.de](http://www.hs-bremen.de)
  - Hochschule für Künste Bremen  
→ [www.hfk-bremen.de](http://www.hfk-bremen.de)
  - Hochschule Bremerhaven  
→ [www.hs-bremerhaven.de](http://www.hs-bremerhaven.de)
  - Jacobs University Bremen  
→ [www.jacobs-university.de](http://www.jacobs-university.de)
- [www.bremer-wissen.de](http://www.bremer-wissen.de)



#### Institute

- Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI)  
→ [www.awi.de](http://www.awi.de)
- Fraunhofer IFAM  
→ [www.ifam.fraunhofer.de](http://www.ifam.fraunhofer.de)
- Fraunhofer MEVIS  
→ [www.mevis.fraunhofer.de](http://www.mevis.fraunhofer.de)
- Fraunhofer IWES  
→ [www.iwes.fraunhofer.de](http://www.iwes.fraunhofer.de)
- Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie  
→ [www.mpi-bremen.de](http://www.mpi-bremen.de)



#### Forschungszentren

- Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM)  
→ [www.marum.de](http://www.marum.de)
- Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT)  
→ [www.zmt-bremen.de](http://www.zmt-bremen.de)
- Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)  
→ [www.dfgi.de](http://www.dfgi.de)
- Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)  
→ [www.dlr.de](http://www.dlr.de)
- Fallturm des ZARM  
→ [www.zarm.uni-bremen.de](http://www.zarm.uni-bremen.de)



Leuchtturmprojekte genoss die Uni schon ein hohes Ansehen, bevor Bund und Länder sie mit dem Exzellenz-Titel krönten.

### Austausch in verschiedenen Sprachen

Die Lehrenden sind fester Teil einer grenzübergreifenden Wissenschafts-Community. Deshalb soll auf dem Campus bald ein internationales Begegnungszentrum entstehen, in dem Dozenten und Studierende aller Fächer ins Gespräch kommen, ob auf Englisch, Spanisch, Chinesisch oder Deutsch. Dort könnten ein Veranstaltungssaal, ein Restaurant und Gästezimmer Platz finden. Ob die Uni-Leitung das Bauprojekt in Auftrag gibt, hängt aber noch von der Finanzierung ab. Für die Erfüllung dieses Wunsches spricht, dass es der Uni häufig leicht fällt, Geld einzusammeln. 2009 konnte sie zum Beispiel Fördermittel in Höhe von 86 Millionen Euro einwerben. Summen in dieser Größenordnung zählen – bezogen auf den Gesamtetat der Uni – zu den höchsten Drittmittelquoten in der Hochschullandschaft der Republik.

### Lernen von renommierten Forschern

Nun fließt weiteres Geld in die Forschung. Was bedeutet das? Vor allem: Was haben die Studierenden davon? Als Anfänger in der akademischen Welt sind sie, so das Stereotyp, mehr Nutznießer der Lehre und weniger der Forschung, jenes postgraduellen Fortgeschrittenenbereichs, in dem die Uni jetzt ihre Budgets aufstocken kann. Was bringt der Exzellenz-Status also den jungen Immatrikulierten, die in den Hörsälen sitzen und in den Bibliotheken büffeln? Kurze Antwort: ziemlich viel.

Lange Antwort: Sie besuchen Vorlesungen von führenden Wissenschaftlern, deren Professuren die Uni nun finanziert kann, nehmen als studenti sche Hilfskräfte an spektakulären Experimenten und Expeditionen teil, deren Kosten die Uni aus den Exzellenz-Mitteln trägt, und sie haben die Aussicht, nach ihrem Abschluss an geförderten Graduiertenschulen zu promovieren, finanziell abgesichert und in einer inspirierenden Atmosphäre schöpferischer Entfaltung.

Malgorzata Goldhoorn etwa, die Doktorandin an der Graduiertenschule „System Design“, war bis vor kurzem selbst Studentin. 2011 hat sie ihr Informatik-Diplom gefeiert. Im Sommer letzten Jahres bewarb sie sich um die Promotionsstelle, ein paar Wochen später erhielt die Einser-Absolventin die Zusage. Sie ist eine Pionierin: eine der ersten aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs, die den Exzellenz-Status als Karriereturbo erlebt. Andere Studierende können denselben Weg einschlagen.

Die Uni verbessert die Bedingungen für viele Promovenden, fördert beispielsweise Doktoranden-Netzwerke oder bezuschusst weiterqualifizierende Forschungsvorhaben – im Rahmen einer Initiative, die die Uni „Promotionszentrum Plus“ nennt und die auch Fächer der Geistes- und Kulturwissenschaften unter ihre Fittiche nimmt.

Die Qualitäts-Offensive vollzieht sich in einem Klima, das die vielerorts herrschende Männerdominanz zu einem Relikt früherer Zeiten degradiert, besonders in den MINT-Fächern, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Ein Wandel, der bitter nötig ist. Denn die Fächergruppe leidet deutschlandweit unter einem gewaltigen Schwund. Die Quote der Studienabbrecher und Fachwechsler, ob männlich oder weiblich, beträgt zusammengerechnet 40 Prozent. In Bremen ist die Lage weniger dramatisch: Hier liegt die Quote seit einigen Jahren konstant unter diesem Wert, in manchen Fächern sogar weit darunter. Die Lehrkräfte bemühen sich darum, technisch-naturwissenschaftliche Studiengänge von ihrem „Nerd-Image“ zu befreien. Für Lehramts-Erstsemester in Mathematik gibt es zum Beispiel Brückenkurse, um die schwerfällige Einführungsphase aufzulockern, was die Neuankömmlinge in ihrer Fächerwahl bestätigen soll.

### Immer mehr Frauen im Bereich MINT

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen aber die Frauen: Für Schülerinnen, die sich über Mikroskopie und Mikrochips beugen wollen, veranstaltet die Uni jeden Sommer ein Schnupperstudium – darunter ein Ausflug in die Bremer Airbus-Werke, wo Ingenieurinnen von ihrem Berufsleben erzählen. Und für Doktorandinnen gibt es schon jetzt das Mentoring-Programm „Plan M“, das sie berät und ermutigt. „Ich hatte nie das Gefühl, in irgendeiner Form benachteiligt zu sein“, sagt die Informatikerin Goldhoorn in einem fast schon beiläufigen Tonfall, als seien Diskussionen über Frauenquoten nicht der Rede wert. Das überrascht nicht: In ihrer universitären Heimat, der Graduiertenschule „System Design“, beträgt das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Doktoranden schon jetzt Fifty-Fifty.

Doch die Uni bietet noch mehr Vorzüge, die andernorts verwundern würden, hier aber alltäglich sind. Den Studierenden am MARUM kann es zum Beispiel passieren, dass sie auf einem Forschungsschiff landen, das beladen ist mit Tauchapparaturen wie aus einem 70er-Jahre-James-Bond-Film. In dem mehrstöckigen Gebäude und seinen benachbarten Gerätekammern bereiten die Meeresforscher des Exzellenz-Clusters maritime Expeditionsreisen

### Ausdauer für E-Cars

Wie können Elektroautos weitere Strecken am Stück fahren? Damit hat sich der Student Fabian Peters vom Fachbereich Produktionstechnik der Uni Bremen beschäftigt. Seine Masterarbeit wurde bundesweit als herausragend geehrt. Er untersucht die Frage, wodurch Energiedichte und Lebensdauer von Lithium-Ionen-Batterien begrenzt werden.

→ ifam. fraunhofer.de

### Jung ins All

Jugendliche können im DLR-School-Lab eine komplette Mars-Mission im Team durchführen: vom Raketenstart über die Landung auf dem Roten Planeten und die Robotersteuerung bis zur Probenanalyse. Dabei erleben sie auch, wie entscheidend das richtige Zusammenspiel für den Erfolg der Mission ist

→ dlr.de



## Kluge App

Was ist los an der Hochschule für Künste Bremen? Studierende der HfK haben eine Applikation für Handy, Tablet und Notebook entwickelt. Darauf findet man unter anderem Informationen über Konzerte, Veranstaltungen, den Mensa-Speiseplan oder die Lehrenden.

→ [itunes.com/  
apps/hfk](http://itunes.com/apps/hfk)  
→ [hfk-bremen.de](http://hfk-bremen.de)

## Rent a student ?!

Wie sieht der Alltag an der Hochschule Bremen aus? Einfach eine Anfrage an die HS Bremen mailen, den gewünschten Fachbereich nennen, und schon begleitet einen ein Studierender über den Campus, in Vorlesungen und vielleicht in die Mensa. Das Projekt geht ab April 2013 wieder an den Start!

→ [rent-a-  
student@  
hs-bremen.de](mailto:rent-a-student@hs-bremen.de)

vor. Wenn die Expertenteams aus Bremen später in See stechen, um ihrem Spezialgebiet, der Erkundung des Meeresbodens, auf den Grund zu gehen, sind studentische Hilfskräfte mit an Bord. Eine Bachelor-Studentin begleitete zum Beispiel im August 2012 eine Fahrt auf die Grönlandsee unweit von Spitzbergen, wo aus der Tiefe des Meeres das Treibhausgas Methan in Form von Gasblasen emporsteigt. In ihrem Logbuch schreibt sie: „Ich kann es selber kaum fassen, doch ich bin jetzt mittendrin in der Wissenschaft.“ Ein ferngesteuertes Unterwasserfahrzeug lieferte Bilder aus der Dunkelheit, übermittelt von Kameras sowie von Laser- und Sonar-Technologie. Zugleich entnahm ein Trichter Gasproben – wertvolle Beute, die die Forscher nach der Rückkehr untersuchten. Dabei erörterten sie die Frage, ob der Methanaustritt eine Folge des Klimawandels ist oder ein natürliches Phänomen.

Dass Studierende mit im Boot sitzen, wenn Forscher weltbewegenden Rätseln auf der Spur sind, ist der Effekt einer jugendfreundlichen Philosophie am MARUM. „Im Jahresdurchschnitt beschäftigt das Institut etwa 80 studentische Hilfskräfte – nicht nur aus den Geowissenschaften, auch aus der Biologie und Chemie, sogar aus der Geografie und der Mathematik“, sagt Michael Schulz, der Direktor des MARUM. Sie assistieren nicht nur bei Expeditionen, sondern bringen sich auch in Laboren oder in der Öffentlichkeitsarbeit ein. Sie nutzen die neuesten High-Tech-Utensilien: Tauchroboter, tonnenschwere Kolosse mit Greifarmen und komplexen Verkabelungen, die Namen tragen wie „Cherokee“ oder „Quest“. Technisch geschulte Meeresgeologen warten sie in werftähnlichen Hallen. In einer Kühlhalle, dem sogenannten „Bohrkernlager“, bewahren die Wissenschaftler die Bodenproben, die sie zutage fördern, in Röhren auf. Sand, Schlamm und Gestein, allesamt Erinnerungsstücke der Erdgeschichte bis zurück in eine Vergangenheit vor mehreren Millionen Jahren.

### Finanzspritzen, auch für Orchideenfächer

Auch Studierende der Fächer, die traditionell unter Geldknappheit leiden, profitieren von der Exzellenz-Initiative. „Creative Units“ sollen bislang unterrepräsentierte Forschungsfelder erschließen. Studentische Hilfskräfte wirken mit, wenn Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter gemeinsam Neuland betreten. Dabei kommen die bislang eher drittmittelschwachen Geisteswissenschaften zum Zuge: Unter der Leitung des Linguistik-Professors Thomas Stolz und des Germanistik-Professors Ingo Warnke hat jüngst eine Gruppe ihre Arbeit aufgenommen: Ihr Ziel ist die Erfassung der

Sprachforschung von Laien während der Epoche des Kaiserreichs in früheren deutschen Kolonialgebieten. Dafür stöbern sie in Hinterlassenschaften von Beamten, Missionaren und Siedlern, die in die heutigen Staatsgebiete von Namibia oder Togo, von Papua-Neuguinea oder Samoa auswanderten. Einige von ihnen lernten damals indigene Sprachen und schrieben sie in Schriftwerken auf. „Oft aus purer Langeweile“, sagt Thomas Stolz. Aus den kostbaren Dokumenten sollen kommentierte Wörterbücher und Grammatiken entstehen, eingebettet in den historischen Kontext. Seine Forschungen führen das Team in Archive, Bibliotheken oder auf private Dachböden. Studierende aus der Germanistik, vielleicht auch aus den Geschichts- und Religionswissenschaften, sollen den Sprachforschern dabei unter die Arme greifen.

### Wenn auf Worte Taten folgen

Das Rektorat der Uni Bremen ist fest entschlossen, die Exzellenz-Uni-Versprechen einzuhalten und es nicht bei den wohlklingenden Worten zu belassen, die seit dem Sommer auf dem Campus zirkulieren. Es will beweisen, dass die Studierenden wirklich etwas von der Exzellenz-Initiative haben werden. Die Studien- und Lernbedingungen möchte die Hochschulleitung für alle verbessern, nicht nur einzelne Forschungsbereiche veredeln. Daher hat sie in Absprache mit dem AStA einen „Exzellenz-Watch“ ins Leben gerufen. Dessen Herzstück ist ein sozialwissenschaftliches Forschungsseminar, in dem Studierende den Lackmus-Test an der Realität machen: Stärkt die Exzellenz-Initiative wirklich die Lehre? Der AStA schlägt vor, dass die Seminarteilnehmer ihre Kommilitonen befragen oder Vorlesungsverzeichnisse untersuchen. Klar ist, dass die Studienbedingungen sich an der Universität Bremen bald spürbar verbessern werden. ¶

### Hard Facts

An den **fünf Hochschulen** und **zwei Universitäten** im Land Bremen arbeiten und lernen über 30.000 Studierende – bei nur etwas mehr als 660.000 Einwohnern. Vor allem bei den MINT-Studiengängen liegt Bremen vorn.

Kein anderes Bundesland hat einen so hohen Akademiker-Anteil in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Im Wintersemester 2010/2011 waren 40 Prozent aller Studierenden an den Hochschulen des Landes Bremen in MINT-Fächern eingeschrieben, davon etwa **30 Prozent Frauen**. Mehr Infos zur Wissenschaft im Land Bremen:

→ [www.bremer-wissen.de](http://www.bremer-wissen.de)



# Klönschnack

## MIT FRIESENTEE

Wie kommen wir beruflich an die Spitze eines Forschungszentrums? Das interessiert die Abiturientinnen Leona Buschmann, 18, und Agata Zielnica, 17, vom Schulzentrum Geschwister Scholl in Bremerhaven. Karin Lochte kann das beantworten, denn sie leitet das Alfred-Wegener-Institut (AWI).

Text Andin Tegen Foto Kay Michalak / fotoetage.de

**Agata: Was muss ich tun, um wie Sie mal Chefin eines renommierten Instituts zu werden?**

Als Erstes muss man eine gute Wissenschaftlerin werden, aber auch Erfahrungen sammeln, um ein Institut leiten zu können. Dann muss man lernen, wie man Projekte organisiert und Teams von Wissenschaftlern führt. Man darf sich auch nicht vor dem Management von Wissenschaft scheuen. Ich habe in vielen Gremien mitgewirkt und gelernt, wie Finanzierung und Organisation von Wissenschaft geregelt sind.

**Leona: Wollten Sie das große Schiff AWI schon immer steuern?**

Nein, eigentlich war ich sehr zufrieden als Wissenschaftlerin und wollte meine Arbeit zunächst gar nicht aufgeben. Ich dachte aber irgendwann, dass es doch gut und wichtig wäre, wenn auch mal eine Frau so einen Leitungsposten übernimmt.

**Leona: Wie oft sind Sie auf Geschäftsreisen und was machen Sie dort?**

Ich bin zwei- bis dreimal in der Woche auf Reisen, in Berlin, Bonn, Brüssel, Paris. Aber auch in St. Petersburg, Kapstadt und in der Antarktis. Oft sind es Sitzungen, in denen über die Forschungsthemen, ihre Finanzierung und die Zusammenarbeit mit anderen Instituten gesprochen wird.

**Agata: Wie findet es Ihre Familie, dass Sie so viel unterwegs sind?**

Bevor ich diese Stelle übernommen habe, habe ich meine Familie gefragt, ob sie mich dabei unterstützt, denn es werden dadurch ja alle belastet. Mein Mann hat mir sehr den Rücken gestärkt, ohne seine Hilfe hätte ich diese Arbeit nicht über-

nehmen können. Allerdings habe ich jetzt wenig Zeit für Besuche bei Familie und Freunden. Das vermisste ich schon sehr.

**Agata: Gibt es noch mehr, das Ihnen nicht so gefällt an Ihrer Arbeit?**

Das Schwierige ist, dass man immer unter hohem Zeitdruck arbeitet. Man kann nie etwas in Ruhe zu Ende machen oder sich mit einem Thema tiefergehend beschäftigen. Diese Zeit muss man sich regelrecht „stehlen“; leider geht das meist auf Kosten der eigenen Freizeit.

**Leona: Im Rahmen des HIGHSEA-Projekts belegen wir unsere naturwissenschaftlichen Schulfächer am AWI. Wir schauen uns an, wie sich Algen auf Felsen im Meer ansiedeln und werten Daten für Wissenschaftler aus. Das ist alles spannend – aber warum sieht man hier kaum Frauen?**

Es gibt schon viele junge Frauen, die sich für Polar- und Meeresforschung interessieren. Unter den Nachwuchswissenschaftlern bei uns sind mehr als die Hälfte Frauen, nur noch nicht in den älteren Generationen. Trotzdem ist es ein Problem, dass viele junge Wissenschaftlerinnen ihre Karriere aufgeben, wenn sie Kinder haben und keine ausreichende Unterstützung finden. Ich denke, dass dieses Problem aber beide Partner gleichermaßen betrifft. Wir versuchen am Institut mit verschiedenen Maßnahmen zumindest Hilfestellung zu geben.

**Leona: Was meinen Sie, haben wir Chancen, mal am AWI zu arbeiten?**

Ganz bestimmt habt ihr die! Man muss nur ein gutes Studium machen und sich wirklich ernsthaft für Meeres- und Polarforschung interessieren. ¶

# VOM WERK IN DIE GANZE Welt

In Bremen bieten viele Unternehmen jungen Fachkräften die Chance, Praxiserfahrung zu sammeln. Christina Dilk ist Trainee beim Mercedes-Benz-Werk Bremen – und kommt ganz schön viel herum.

Text Carola Hoffmeister Foto Markus Feger / Kay Michalak

Seit Christina Dilk bei der Daimler AG arbeitet, ist ein Auto für sie nicht mehr einfach nur weiß, grün oder silbern. Die 26-Jährige betrachtet den Lack der Fahrzeuge unterschiedlicher Marken auf der Straße, und ihr fallen sofort geringe Farbtondifferenzen zwischen den Karosserien und den Anbauteilen, wie dem Stoßfänger, auf.

Dilk ist Trainee bei dem Automobilhersteller, zuvor hat sie Chemie- und Bioingenieurwesen studiert. Als Prozessingenieurin ist sie in die Lacktechnologie der Daimler AG am Standort Bremen eingestiegen. In einer mit speziellen Scheinwerfern ausgestatteten Kabine vergleicht die Forscherin, ob die Farbe des frisch gespritzten Wagens der Mercedes-Norm entspricht, oder ob es zu kleinen Unregelmäßigkeiten im Lack gekommen ist. Dafür vergleicht sie die Karosse mit einem Stück Blech, auf das in einer

dünnen Schicht beispielsweise Calcitweiß aufgetragen ist. Am Anfang fiel es ihr schwer, minimale Farbtondifferenzen wahrzunehmen. „Ist das Grau des Lacks ‚Diamantsilber‘ im Vergleich zur Farbtonvorlage grüner oder röter, haben mich Kollegen gefragt. Keine Ahnung! Für mich war das einfach nur grau. Inzwischen sind meine Augen so geschult, dass ich auch geringe Farbtonabweichung erkennen – und auf einer





Die sogenannte weiße Platte: In diesem Bereich der Produktion findet die Endkontrolle der Lackierung einer Karosserie statt.

firmentinternen Skala einordnen kann“, sagt die Ingenieurin stolz.

Dilk gehört zu den rund 500 hoch qualifizierten Trainees, die an dem konzernweiten Nachwuchsprogramm CAReer teilnehmen. Nach Ablauf der 12- bis 15-monatigen Ausbildung garantiert der Automobilhersteller den Absolventen, die alle studiert haben, einen festen Posten im Unternehmen. „Mir war es wichtig, einen Job zu finden, bei dem ich nicht nur am Schreibtisch sitze und möglichst viele unterschiedliche Aufgabenbereiche und Kontakte zu vielen Kollegen habe“, sagt sie. Rund 600 Kilometer von ihrer Heimat Erlangen entfernt, macht die Wissenschaftlerin nun Karriere im Norden.

Damit ist sie nicht allein. Bremen ist Deutschlands sechstgrößter Industriestandort und eröffnet dem Nachwuchs zahlreiche Job-Möglichkeiten. Als Metropole für Nordwestdeutschland bietet die Stadt heute fast 300.000 Arbeitsplätze in verschiedenen Wirtschaftsbereichen wie etwa der Automobilindustrie, der Nahrungsmittelindustrie, der Robotik oder in der maritimen Wirtschaft und Logistik. Die Daimler AG hat das Werk in Bremen innerhalb des Konzerns zur zweitgrößten Produktionsstätte ausgebaut. Mit über 12.800 Mitarbeitern ist das Unternehmen der größte private Arbeitgeber in der Region. Ab 2014 soll es das

weltweite Kompetenzzentrum für die Produktion der neuen C-Klasse werden. Hinzu kommt ein Netz von mehr als 600 Kfz-Zulieferern, die ebenfalls viele Jobs für Ingenieure oder Informatiker bieten.

In Bremens Schwesternstadt Bremerhaven spielt die Klimabranche eine wichtige Rolle. Unternehmen wie Areva Wind, Repower, Weserwind oder Powerblades stellen Turbinen und Komponenten für Windkraftanlagen in und am Meer her, sie haben Produktionsstätten in Bremerhaven aufgebaut, Dienstleister und Zulieferer sind gefolgt. Allein durch die Offshore-Windenergie-Branche sind 2000 Arbeitsplätze entstanden. Langfristige Prognosen gehen von 7000 bis 14.000 neuen Stellen für den gesamten Wirtschaftszweig aus.

Thomas Probst hat immer davon geträumt, Pilot zu werden. Inzwischen ist der Wahl-Bremer dem Himmel ein Stück näher gekommen. Nach der Schule hat er sich für ein Duales Studium bei Europas größtem Raumfahrtunternehmen ASTRUM, einer 100-prozentigen Tochter von EADS, der European Aeronautic Defence and Space Company, beworben. Der ASTRUM-Standort an der Weser ist führend bei Entwicklung und Bau von Oberstufen für Trägerraketen und bei Weltraumlaboren. „Ein Platz als Dual-Student war für mich wie ein Sechser im Lotto. Während meine Kommilitonen sich das Studium durch Kellner-Jobs finanzieren mussten, konnte ich mich komplett auf Lehrinhalte konzentrieren“, schwärmt Probst, der vor fünf Jahren von Berlin nach Bremen gezogen ist. An der Hochschule Bremen studierte





Diese Karosse wurde in der Trendfarbe Polarweiß lackiert. Sie befindet sich am Auslauf der weißen Platte.

er dann neben der Arbeit am ASTRIUM Mechanical Production and Engineering, eine Art Maschinenbau.

ASTRIUM in Bremen ermöglicht ungefähr sechs Dual-Studierenden pro Jahr eine Ausbildung in Theorie und Praxis. Das Unternehmen zahlt ihnen während dieser Zeit ein monatliches Gehalt samt Urlaub. Als Gegenleistung arbeiten die angehenden Ingenieure während der vorlesungsfreien Zeit und in zwei Praxissemestern im Unternehmen. Thomas Probst hat in einer Werkstatt auf dem ASTRIUM-Gelände an Modellraketen getüftelt. Während seine Uni-Freunde Urlaub machten, hat er im Rahmen der Ausbildung beispielsweise eine Sommer-Akademie in Bordeaux besucht und mit Kollegen aus Frankreich, Italien oder Spanien über Raumfahrt gefachsimpelt. Der Einsatz hat sich gelohnt: Heute verfügt der

25-Jährige nicht nur über einen Abschluss als Mechatroniker, einer Mischung aus Mechaniker und Elektroniker. Er hat außerdem den Hochschul-Bachelor für Mechanical Production and Engineering in der Tasche und arbeitet fest als Ingenieur im Ariane-5-Team von ASTRIUM. „Im Moment bin ich in der Raumfahrt so etwas wie der Statiker beim Hausbau. Ich berechne, ob alle Teile, die für die Ariane-5-Trägerrakete nach Bremen geliefert werden, den Belastungen des Raketenstarts und der anschließenden Flugphase standhalten können. In Zukunft möchte ich bei einem Raketenstart auf dem Weltraumbahnhof Kourou in Französisch-Guayana in Südamerika dabei sein.“ Ein realistisches Ziel, denn das Unternehmen ist interessiert an international ausgerichteten Mitarbeitern und ermöglicht solche Karrierewege gerne. Langfristig fühlt sich Probst in Bremen gut aufgehoben. Die Stadt ist Zentrum der bemannten Raumfahrt in Europa und bietet mit Unternehmen wie Airbus oder der Orbitalen Hochtechnologie Bremen (OHB AG) ein kreatives und innovatives Umfeld für den jungen Ingenieur.

Die Daimler AG schickt Christina Dilk ebenfalls in zwei weitere Städte, bevor die Lacktechnologin in ungefähr einem Jahr endgültig ihr Lager in Bremen aufschlagen wird. „Besonders freue ich mich auf das Werk in East London, Südafrika“, erzählt Dilk, die auch schon im Studium gerne gereist ist. Nach dem Aufenthalt in Südafrika wird sie reicher an Erfahrungen und Kontakten an die Weser zurückkehren. „In der Lackiererei achten wir unter anderem auf das äußere Erscheinungsbild einer Karosse – eine eher ästhetische Aufgabe. Mich wundert, dass es in meinem Team nur eine weitere Frau gibt.“ Das fällt ihr lediglich auf. Ein großes Problem, sich in der Männerwelt durchzusetzen, hat Christina Dilk nicht. Sie gehört bald zu den gut ein Drittel CAREer-Absolventinnen bei Daimler. ¶

### **„In unserer Kantine trifft man Professoren.“**

BEGO ist ein weltweit tätiges mittelständisches Dentalunternehmen. Christoph Weiss führt den Familienbetrieb. Derzeit bildet BEGO 15 junge Menschen in den Bereichen Marketingkommunikation, Industrieaufmann, Fachinformatik und Systemintegration sowie Lagerlogistik aus. Im Interview spricht Geschäftsführer Weiss über die Chancen in seinem Unternehmen und Bremen als Wirtschaftsstandort.

#### **Worauf achten Sie bei Bewerbungsge- sprächen mit Jugendlichen besonders?**

Uns ist ganz wichtig, dass die Jugendlichen zuverlässig und verantwortungsbewusst wirken. Deshalb möchten wir zum Beispiel erfahren, welche Hobbys sie haben, ob sie etwa Handball oder in einer Band spielen – sie also auch teamfähig sind.

#### **Übernehmen Sie alle Auszubildenden?**

In den letzten Jahren konnten wir das; die Chancen stehen also gut. Natürlich kommt es auch vor, dass wir nicht so zufrieden sind oder es einfach nicht passt – aber das ist eher die Ausnahme.

**Bremen gilt als Stadt der kurzen Wege. Hier treffen Konzerne, Weltmarken und Entscheidungsträger aufeinander. Profitieren Ihre Auszubildenden davon?**

Unser Unternehmen befindet sich im Technologiepark, der zur Universität Bremen gehört. Uns gegenüber sitzt das Fraunhofer Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM), an dem die Wissenschaftler erforschen, wie Keramiken mit modernsten Methoden verarbeitet werden – Fragen, die auch für unser Dentalunternehmen wichtig sind. Unsere Auszubildenden erleben diese kreative und inter-

nationale Atmosphäre in direkter Nachbarschaft. In unserer Kantine trifft man Professoren; beim Mittagessen mit Kollegen der umliegenden Institute haben wir bereits gemeinsame Projekte angeschoben, zum Beispiel im Bereich Logistik.

#### **Ist Bremen eine Stadt mit guten Karriere-Chancen für den Nachwuchs?**

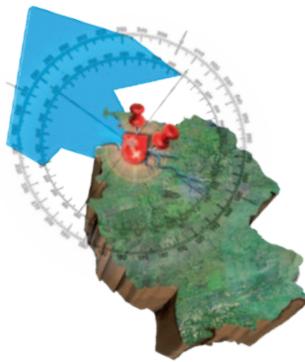
Im Moment gibt es sogar ein Überangebot an Ausbildungsplätzen – einer Karriere in Bremen steht also wenig im Weg.

# Kosmos, Kajen, Kilowatt

## INNOVATIONSCLUSTER IM LAND BREMEN

Es lohnt sich, nach dem Studium an der Weser zu bleiben. Denn das Land baut vor allem auf drei Branchen, in denen zukünftig immer mehr Experten gefragt sind: Luft- und Raumfahrt, Maritime Wirtschaft und Logistik sowie Windenergie.

Text Andin Tegen **Grafiken** WFB Bremen



### LUFT- UND RAUMFAHRT

Führende Großunternehmen, kleine und mittelständische Unternehmen, renommierte Institute und eine exzellente Hochschullandschaft haben Bremen eine Spitzenposition in der Luft- und Raumfahrt gesichert. Unter anderem das europäische Satelliten- system Galileo, weltbekannte Airbus- Produkte und das Automated Transfer Vehicle (ATV) zur Versorgung der Raumstation ISS kommen von hier. Im Verein AVIABELT Bremen e.V. haben sich viele dieser Unternehmen zusammengeschlossen.

#### **12.000**

Mit rund 12.000 Beschäftigten in mehr als 140 Betrieben und rund 20 Forschungseinrichtungen sowie einem Jahresumsatz von über 2 Milliarden Euro ist die Luft- und Raumfahrt eine Schlüsselindustrie in der Region Bremen.

→ [home-of-innovation.de/de/luft\\_raumfahrt](http://home-of-innovation.de/de/luft_raumfahrt)

### MARITIME WIRTSCHAFT UND LOGISTIK

Mehr als 1300 maritime Industrie- und Dienstleistungsunternehmen bilden im Land Bremen ein Maritimes Kompetenzcluster. Der Verein VIA BREMEN stärkt den Hafen- und Logistikstandort dabei im nationalen und internationalen Wettbewerb. Er unterstützt die Akteure darin, ihre Leistungen bekannter und attraktiver zu machen. Jährlich werden in Bremerhaven über fünf Millionen Container umgeschlagen. Im Bremer Kompetenzcluster MARISSA werden Lösungen und Produkte zur Verbesserung der maritimen Sicherheit entwickelt und darüber hinaus bundesweit Projekte im Rahmen des Nationalen Masterplans Maritime Technologien koordiniert.

#### **5 KM**

Der Containerterminal in Bremerhaven ist der viertgrößte in Europa. Mit 5 Kilometern hat er die längste zusammenhängende Stromkaje der Welt.

→ [home-of-innovation.de/de/maritime\\_logistik](http://home-of-innovation.de/de/maritime_logistik)

### WINDENERGIE

Im Land Bremen ist ein Zentrum der Windenergie entstanden, in dem Forschung und Fertigung eng miteinander kooperieren: die Windenergie-Agentur WAB, das Netzwerk der Windenergiebranche in der Nordwest-Region und bundesweiter Ansprechpartner für die Offshore-Windindustrie. Mehr als 350 Unternehmen und Institute sind seit 2002 Mitglied der WAB geworden. Sie zählen zu den Schrittmachern der Branche – vom Planungsbüro bis zum Zulieferbetrieb, von der Produktion bis zur Logistik.

#### **143.000 Kilowattstunden**

Bereits heute werden 143.000 Kilowattstunden Strom im Land Bremen durch Windenergie erzeugt. Das reicht für die Versorgung von rund 123.000 Haushalten und bedeutet eine jährliche CO<sub>2</sub>-Ersparnis von 237.000 Tonnen.

→ [home-of-innovation.de/de/windenergie](http://home-of-innovation.de/de/windenergie)

# DAS IST UNSER Haus!

In Bremerhaven steht ein besonderes Haus: Drei von vier Parteien leben hier als Wohngemeinschaften. Ihre Bewohner erzählen, warum sie in die Stadt gekommen sind, wie es sich dort lebt – und wie schön es ist, laut zu sein.

Text Sabrina Knoll Foto Kay Michalak / fotoetage.de



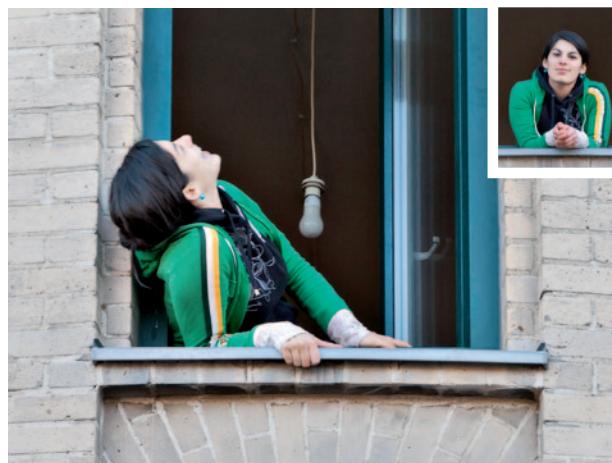
**Ramona Suresh, 27, 2. Stock, Schauspielerin am Jungen Theater**

Als ich dieses Haus sah, dachte ich: Wow, was für eine schöne Jugendstil-Villa! Ich zahle hier nur 270 Euro für ein 20 Quadratmeter-Zimmer und bekomme dafür ein Leben in einer weitläufigen Altbauwohnung mit Flügeltüren und drei Meter hohen Decken. Das Treppenhaus ist breit, die ersten beiden Etagen mit einem Dienstbotenaufgang verbunden und es gibt sogar noch einen Essensaufzug. Bei uns sind die Dielen schon etwas abgelaufen und die Türen verblichen, aber das finde ich charmant. Wir wohnen nur zehn Minuten von der Fußgängerzone entfernt, mitten im Kultur- und Kneipenviertel „Alte Bürger“. Wenn ich in der Küche sitze und aus dem Fenster schaue, sehe ich hinter unserem Gar-

ten das Kulturzentrum Pferdestall. In diese Stallungen einer ehemaligen Spedition ist vor zwei Jahren das Junge Theater des Stadttheaters Bremerhaven eingezogen. Ich habe das Glück, eine von zwei festangestellten Schauspielern zu sein, die dieses Theater mitgestalten dürfen. Meine WG sitzt bei jeder Premiere mit im Publikum.

**Milena Tauber, 29, 3. Stock, Zeitungsvolontärin**

Meine Heimatstadt Rottweil in Baden-Württemberg, mit ihrem mittelalterlichen Kern und ihren engen Gäßchen, ist der totale Gegensatz zu Bremerhaven. Vom Funkturm aus kann man bis weit über die Nordsee schauen. Vielleicht gefällt mir Bremerhaven so, weil ich hier meine Wurzeln habe. Meine Oma Ingrid wurde in Bremerhaven geboren. Später zog sie fürs Kunst-Studium nach Stuttgart, wo sie meinen Opa kennenlernte. Sie sagt, durch mich würde sich nun ein Kreis schließen. „Mamo“, wie wir sie nennen, hat schon immer gern gezeichnet, daher fragt sie immer nach ihren Lieblings-Motiven: Gibt es den Zoo mit den Eisbären noch? Steht die Engel-Statue noch auf dem Martin-Donandt-Platz? Das werde ich ihr alles zeigen, wenn sie mich demnächst besuchen kommt. Die Deichpromenade mit den neuen Erlebnismuseen wird sie kaum wiedererkennen. Das wie eine Wolke geformte Klimahaus lädt zu einer Reise durch die Klimazonen der Erde. Im Auswandererhaus folgte ich für ein Interview mit einem Basketballspieler den Spuren seines Großvaters, der 1945 als Kriegsgefangener in die



Wenn Ramona Suresh vom Küchenfenster aus nach oben schaut, sieht sie zur schönen Kuppel des Jugendstilhauses.



Aus den Fenstern der Kuppel lugen Christian Schröter, Milena Tauber und Panagiotis Antonakas (von links nach rechts).



USA gekommen war. Ich freue mich darauf, Mamo unser Haus zu zeigen. Sie ist für ihre 92 Jahre noch ziemlich fit. Die Stufen hinauf in den dritten Stock schafft sie mit links, sagt sie.

**Panagiotis Antonakas, 30, 3. Stock, schreibt seine Masterarbeit am Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES)**

Vor drei Jahren dachte ich noch, dass ich heute als Ingenieur mit meiner eigenen Familie in Athen lebe. Doch die Krise in meiner Heimat hat alles verändert. Ich studiere nochmal und bin nun für meine Masterarbeit im Bereich Windenergie in Bremerhaven gelandet. Anfangs war ich besorgt, dass ich hier aufgrund des schlechten Bildes, das einige Medien von uns Griechen zeichnen, nicht willkommen sein könnte. Aber so war es nicht. Überhaupt sind die Leute hier gar nicht so verschlossen und kühl, wie man als Südländer immer glaubt. Im Gegenteil. In unserem Haus war ich sofort willkommen. Deshalb hole ich jeden Sonntag in guter alter griechischer Tradition alle Mitbewohner zum Essen an einen Tisch. Das ganze Haus ist eingeladen, je mehr, desto besser. Dann gibt es Hähnchen mit Kartoffeln nach dem Rezept meiner Mutter.

**Christian Schröter, 31, 3. Stock, schreibt seine Diplomarbeit bei Premium AEROTEC**

Ich wohne in der Fünfer-WG im dritten Stock unter anderem mit Milena und Panagiotis. Langweilig wird es nie. Wir ko-

chen zusammen, kickern, feiern. Fußball gucken wir allerdings oft im ersten Stock. Das bestens ausgestattete Wohnzimmer bietet Stadionatmosphäre – Raucherstehplätze auf dem Balkon inklusive. Ich fahre jeden Tag vom Anleger Mitte mit der Weserfähre, weil ich auf der anderen Seite in Nordenham arbeite. Statt im Stau stehe ich zehn Minuten an der Reiling und schaue den Containerschiffen auf dem Weg in den Hafen hinterher. Das ist ein schönes Ritual, war aber nicht der Grund, weshalb ich auf diese Seite gezogen bin. Nordenham war mir einfach zu klein, da ist hier schon mehr los. Wir gehen hier in unserem Viertel gerne zusammen in den Club „Yesterday“ oder die Musik-Kneipe „Kapovaz“.

**Felix Steinkuhl, 26, 1. Stock, schreibt seine Diplomarbeit am IWES**

Von unserem Haus aus müssen wir nur fünf Minuten die Straße hinuntergehen, bis wir vor der Weser stehen. Links sehen wir die Deichpromenade, rechts die Kräne vom Industriehafen, die im Sonnenuntergang aussehen wie langfingerige Roboter aus einer anderen Welt – eine tolle Kulisse für ein Feierabendbier mit Freunden. Im Sommer fahre ich oft mit dem Kajak auf der Weser oder bis weit auf die Nordsee hinaus. Das ist ein echtes Erlebnis. So etwas hat meine Heimatstadt Unna in der Nähe von Dortmund nicht zu bieten. Obwohl ich noch gar nicht so lange in Bremerhaven lebe, fühle ich mich hier sehr wohl. Das hängt auch mit unserem Haus und den Bewohnern zusammen. Einerseits, weil ich hier problemlos Saxophon üben oder meine Anlage aufdrehen kann, ohne dass sich jemand beschwert. Andererseits finde ich es klasse, dass man mit den anderen WGs spontan feiern kann. Jeder braucht nur drei, vier Leuten Bescheid zu sagen – und schon hat man eine Party organisiert. ¶



Felix Steinkuhl kam nach Bremerhaven, sah sich um und verliebte sich in das WG-Haus im Kneipenviertel.

# ZWISCHEN LAPTOP UND Kind



Studieren mit Kind – für manche ist das keine Traumvorstellung. Auch Antje-Kathrine Timmermann wusste nicht, was auf sie zukommt. Heute profitiert sie in Bremen von Netzwerken, die sich immer stärker um die Belange studierender Eltern kümmern.

Text Andin Tegen Foto Kay Michalak / fotoetage.de

Nach der Vorlesung, wenn ihre Kommilitonen manchmal noch einen Kaffee trinken gehen, eilt Antje-Kathrine Timmermann in die Kita. Manchmal, denkt sie dann, ist es schade, dass sich ihr Leben mit Kind so verändert hat. Doch das dauert nicht lange. Nur so lang bis ihr zweijähriger Sohn Max auf sie zugerannt kommt, ein aufgeweckter und bildschöner Dreikäsehoch.

Timmermann gehört zu den wenigen Studierenden, die ein Kind haben. Sechs Prozent sind etwa an der Uni Bremen immatrikuliert. Für die 28-Jährige war Max ein Wunschkind, auch wenn sie sich nicht immer darüber im Klaren war, wie sehr die Kinderbetreuung und das Lernen sie in Anspruch nehmen würden. Doch für sie haben sich durch ihren Sohn auch ganz neue Türen geöffnet. Sie profitiert von einem Netzwerk, das Studierende mit Kind auffängt im Land Bremen. Hier kümmern sich fast an jeder Hochschule und Universität Familienbeauftragte um die Belange studierender Eltern. Dass Studieren mit Kind seine angenehmen Seiten haben kann, sieht man an Einrichtungen wie der Kindergruppe „Socke“. Ein

großzügiger Raum im Erdgeschoss eines Mehretagenhauses in der Bremer Neustadt. Hierhin bringt Antje-Kathrine Timmermann ihren Sohn an fünf Tagen die Woche von 9 bis 15 Uhr. Acht Kinder tollen auf Matratzen und klettern auf einer Holzburg. Am Rande des Spielbereichs steht das Sofa mit Couchtisch, an dem sich jeden Nachmittag Eltern versammeln. Wie Timmermann selbst, kommen die Studierenden, Sekretärinnen und Professoren alle von der Hochschule Bremen. Nur sie haben ein Anrecht, ihre Kinder hier betreuen zu lassen. Die „Socke“ wird von der Hochschule Bremen finanziell unterstützt und verfolgt als Elternverein ein besonders solidarisches Konzept: Die Eltern kochen reihum für die Kinder, beteiligen sich an der Vereinsarbeit und sind erreichbar für andere Eltern, die es nicht schaffen, ihre Kinder rechtzeitig abzuholen. Jeder kann kommen und gehen wann er will, denn alle Eltern besitzen einen eigenen Schlüssel für die Räumlichkeiten. „Es gibt viele Vorteile für Eltern“, sagt Timmermann, „diese Einrichtung ermöglicht es mir, auch mal flexibel zu arbeiten und zu studieren, wenn es nicht anders geht.“ Oft spielt sich Tim-



mermanns Alltag nach dem gleichen Muster ab: Aufstehen, Kind anziehen, zur Hochschule fahren, Arbeiten, Lernen, Lernen, Lernen. Auch wenn die Nacht mal unentspannt war und in Max' Zimmer ein Gespenst hauste, das nur durch ständiges Lichtanschalten wieder verschwand. „Aber generell kommt mir die Hochschule sehr entgegen“, sagt sie, „ich durfte auch schon Abgabetermine für Hausarbeiten verschieben, wenn Max mal krank war.“ Die Studentin lebt mit Mann und Kind südlich der Weser, wo sich Bremer Villen neben schlichte 50er-Jahre-Bauten reihen, mitten im Studentenviertel Neustadt in einer ruhigen Seitenstraße. In fünf Minuten ist sie an der Hochschule, in zehn bei der Kita. „Etwas Besseres hätte mir nicht passieren können, als eine Wohnung in dieser Lage zu finden.“

### **Vernetzte Eltern – kurze Wege**

Timmermann absolviert ihren Master in International Studies in Economics & Business Administration an der Hochschule Bremen. Vorher hat sie ihren Bachelor in Kultur- und Projektmanagement in Holland bestanden – vor etwa zwei Jahren, kurz bevor sie schwanger wurde. Später will sie eine internationale Begegnungsstätte leiten, im Kulturmanagement oder in der Unternehmenskommunikation arbeiten. „Ich habe nichts dagegen, wenn jemand Hausfrau sein möchte und sich ausschließlich um die Kinder kümmern will“, sagt sie, „aber obwohl meine Familie das Wichtigste auf der Welt ist, habe ich auch noch andere Ziele.“ Sie selbst kann diese aller Wahrscheinlichkeit nach auch gut umsetzen. Sie hat einen Partner, der sie in stressigen Zeiten entlastet und eine Mutter, die den Kleinen zu sich nimmt. Auch ihre Schwester springt ein, wenn sie wieder stark eingebunden ist in ihren Nebenjob am International Office der Hochschule. Ihr ist klar, dass sie im Gegensatz zu anderen Eltern und Alleinerziehenden, deren Familien weiter weg leben, privilegiert ist. Auch ihre Profes-

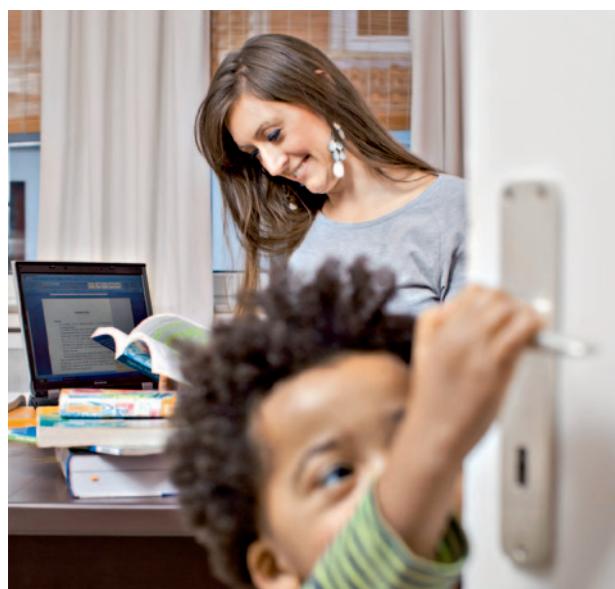
soren berücksichtigen, dass sie ein Kind hat. „Es regnet keine bösen Blicke, wenn ich mal zu spät komme“, sagt sie. Doch die Flexibilität der Studiengänge hängt auch vom Fach ab. Bei den BWLern der Hochschule etwa gibt es Blockunterricht, der abends oder am Wochenende stattfindet. Auch Timmermann hat BWL-Module absolvieren müssen. „Ich konnte mich da gut mit meinem Partner abstimmen, aber andere Eltern kommen in diesen Zeiten schon sehr geschafft in die Kita.“ Im Vergleich, sagt sie, kann sie sich nicht beschweren. Doch dann weicht für einen Moment doch das Lächeln aus ihrem Gesicht. „Nur manchmal fühle ich mich regelrecht zerrissen zwischen dem Anspruch, eine gute Mutter zu sein, und dem, gleichzeitig an meiner Karriere zu arbeiten.“

Bettina Schweizer kennt die Sorgen von studierenden Eltern. An der Universität Bremen leitet sie die AG Familienfreundliches Studium. „Es gibt Eltern, die in der Schwangerschaft noch gemeinsam in meine Sprechstunde kommen – nach der Geburt sind sie dann getrennt“, berichtet sie. Viele Partnerschaften stellt das plötzliche Familienleben auf eine harte Probe. Beziehungen scheitern an der Doppelbelastung, daran, dass manche noch nicht ausgelebt haben, was sie ausleben wollten. Die Herausforderungen sind so vielfältig wie die Launen eines Säuglings. Vor allem fehlt den Eltern der Austausch untereinander, denn an der Universität fühlen sie sich oft isoliert.

### **Wachsende Offenheit der Professoren für das Thema**

Bei nur etwa sechs Prozent Elternanteil unter den Studierenden ist das kein Wunder. Schweizer feilt täglich an deren besserer Integration. „Wir haben Kinderspielräume im Verwaltungsgebäude, allein vier Kitas auf dem Campus, Begegnungsstätten für Eltern, in jeder Beratung eine Spielkiste.“ Sie und ihr Team von studentischen Hilfskräften produzieren Flyer für die meist jungen Eltern und schreiben Lehrende an, um sie für die Situation zu sensibilisieren. Ihr geht es darum, dass Eltern individuell gefördert werden. „Manche kommen damit klar, nachts mehr zu arbeiten, andere könnten besser lernen, wenn sie wüssten, dass sie eine Prüfung nachschreiben können, falls ihr Kind erkrankt. Heute sind die Lebensumstände vielfältiger. Wir beobachten, dass Professoren da offener werden und das Studium flexibler gestalten.“ Grundsätzlich hält Schweizer die Studentenzeit aber für sehr passend, um Kinder zu bekommen. Im Berufsleben gibt es fürs Kinderkriegen dann nur noch den einen richtigen Zeitpunkt: wenn man auf der Karriereleiter angekommen ist, in einer unbefristeten Festanstellung arbeitet – oder einen Mann geheiratet hat, der das Geld verdient.

Antje-Kathrine Timmermann sagt das letzte Modell überhaupt nicht zu. Sie würde später gern in einem festen Job arbeiten, in dem sie das anwenden kann, was sie gelernt hat. Jetzt, als Mutter, weiß sie, dass sie das auch schaffen kann. „Ich habe gelernt, mich mit Kind gut zu organisieren und mein Kind wird von Tag zu Tag selbstständiger“, sagt sie, „warum sollte ich das Berufsleben dann nicht packen können?“ ¶



# MEINE Stadt



Stefanie, Johanna und Nils studieren und leben in Bremen. Sie wüssten sofort, was sie ihren Eltern, Großeltern und Kumpels zuerst zeigen würden. Sie starten vom Rathaus aus, im Kern der Stadt. Los gehts!

Text Sabrina Knoll



## ↑ Fast wie bei Oma

Direkt neben dem Friedhof strahlt einem dieses in rosa und hellgrün gestrichene Café fröhlich entgegen. Im **Radieschen** geht es um die Vergangenheit: Großmutter Teeservice, Onkels Deckenlampe, das gute Buch, das immer noch Zukunft hat. Es ist eingerichtet wie in einer Puppenstube, nur etwas weniger verschnörkelt.

## ↓ Strandurlaub in der City

Wenn meine Eltern mich besuchen kommen, geht auch nach acht Jahren Bremen der erste Weg zum Wasser. Mit meinem Sohn Joscha schlendern wir zum **Stadtwerder**, einer Halbinsel auf der Weser, später setzen wir vielleicht mit der Fähre ins Steintorviertel über.



## ← Shoppen und Schlendern

In der **Pappelstraße** bummele ich gerne vorbei an Weinstube, portugiesischem Café und Buchhandlung zu meinem Lieblingslädelchen: Antjes Kaaswinkel bietet über 150 Käse-Sorten an. Da wollen wir uns auf jeden Fall noch durchfuttern.



Das Bremer Rathaus mit dem steinernen Roland zählt zum Welterbe der Unesco.

## GEWINNSPIEL

Wie lange steht der steinerne Roland bereits auf dem Bremer Marktplatz?

- 1. Preis:** zwei Übernachtungen für vier Personen inklusive Frühstück im Best Western Hotel zur Post in Bremen, dazu Stadtrundgang und ErlebnisCARD
- 2. Preis:** zwei Übernachtungen für drei Personen inklusive Frühstück im Best Western Hotel zur Post in Bremen, dazu Stadtrundgang und ErlebnisCARD
- 3. Preis:** zwei Übernachtungen für zwei Personen inklusive Frühstück im Star Inn Hotel Bremen Columbus, dazu Stadtrundgang und ErlebnisCARD
- 4. Preis:** DVD-Paket der Robert Schumann-Aufführung der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen
- 5. bis 10. Preis:** je ein 4 GB großer Stadtmusikanten-USB-Stick

Antwort bitte per Mail an: **MINT-Gewinnspiel@wfb-bremen.de** (Einsendeschluss: 22.04.2013)

Teilnahme ab 18 Jahren; sollten mehrere richtige Antworten eingehen, entscheidet das Los.

→ [www.bremen-tourismus.de](http://www.bremen-tourismus.de)  
→ [www.bremerhaven-tourismus.de](http://www.bremerhaven-tourismus.de)



**Johannas Route**

IN 3600 M

**Bürgerpark**  
Von der Parkallee führen viele Wege geradewegs in den Park

IN 3600 M

**Filmkunst Gondel**  
Heerstr. 207, Bremen  
[www.bremerfilmkunsttheater.de](http://www.bremerfilmkunsttheater.de)

IN 4700 M

**Universum**  
Wiener Straße 1a, Bremen  
[www.universum-bremen.de](http://www.universum-bremen.de)

  
Johanna Kalvelage, 23  
Wohnt in Schwachhausen und studiert Wirtschaftspsychologie an der Uni Bremen



### ↓ Mehr als nur Filme

Mit dem französischen Bistro im Foyer, den alten Schwarzweiss-Starportraits an den Wänden und dem samtigen Saal lässt das Filmkunsttheater **Gondel** die eleganten alten Zeiten wieder aufleben. Schön, dass die Multiplexe die Gondel nicht verschluckt haben.



### ↑ Zwei auf einen Streich

Die UNESCO hat das **Rathaus** und den „**Roland**“ zum Weltkulturerbe ernannt. Nirgendwo anders auf der Welt gibt es ein Rathaus, das mit diesem 600 Jahre alten, ursprünglich gotischen Renaissance-Prunkstück vergleichbar wäre. Die „**Stadtmusikanten**“ kennen meine Eltern natürlich. Vorbeischauen müssen wir an der Bronze-Statue aber trotzdem, schließlich soll es Glück bringen, die Vorderbeine des Esels zu berühren.



### ← Ein Weltall auf Erden

Ich bin gespannt, wie lange es dauert, bis meine supercoolen Brüder im schicken Science Centre **Universum** wieder zu Kindern werden, wenn sie im Erdbebenraum die Wände wackeln lassen oder sich in vier Metern Höhe als Mondspringer üben.

### ↓ Der beste Weserblick

Die **Schlachte**, Bremens ehemaliger Hauptschiffhafen vor den Türen der alten Kaufmannshäuser, ist heute eine Bummelmeile mit Restaurants und Cafés, und jedes davon hat natürlich einen Biergarten mit Blick auf die Weser. Wenn uns die Stadtmusikanten Glück gebracht haben, finden wir einen Platz direkt am Wasser.



### ← Die Nacht zum Tag gemacht

Meinen Kumpel Moritz würde ich abends mit ins szenige Ausgehviertel Ostertor nehmen. Da findet man immer eine Bar mit guter Musik. Die **Lila Eule** ist einer der beliebtesten Live-Clubs in Bremen. Jeden ersten Mittwoch laden dort Musiker zur Jazz-Session. Vielleicht nehm ich bald mal meine Trompete mit.

**Nils' Route**

IN 0 M

**Stadtmusikanten**  
Schoppensteel 1, an der Westseite des Bremer Rathauses

IN 320 M

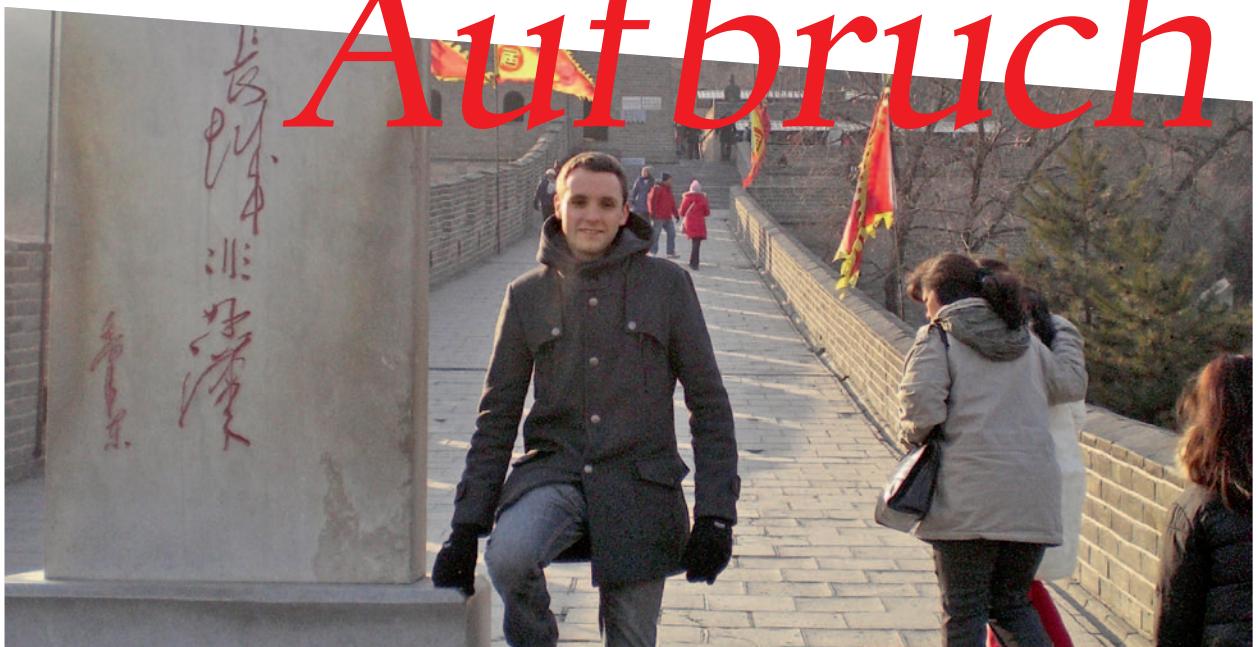
**Schlachte**  
Weserpromenade mit Restaurants und Bars - [www.schlachte.de](http://www.schlachte.de)

IN 1200 M

**Lila Eule**  
Bernhardstraße 10, Bremen  
[www.lilaeule.de](http://www.lilaeule.de)

  
Nils Krause, 23  
wohnt in Mitte und studiert Mechanical Production and Engineering an der Hochschule Bremen

# EIN Aufbruch



Von Bremen aus bereisen junge Wissenschaftler die Welt und kehren mit brandneuen Ideen zurück. Christian Rüther, 27, flog für das Fraunhofer IFAM schon mehrfach nach China. Dort baut der Wirtschaftsingenieur ein Weiterbildungsprojekt für E-Mobility auf.

Text Andin Tegen

Mitten im lauten, sich ständig verändernden Peking stehe ich im Stau. Der Koffer, der neben mir im Taxi liegt, enthält Geschenke für Kunden, zu denen ich fahre: Bücher über Deutschland, Schokolade, die Figuren der Bremer Stadtmusikanten. Das ist mein vierter Aufenthalt in China innerhalb eines Jahres und dieses Land und seine Metropolen sind immer wieder beeindruckend für mich.

Seit einem Jahr bin ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM) in Bremen, und da ich zuvor bereits Erfahrung in China gesammelt hatte und ein bisschen Chinesisch spreche, durfte ich nun in einem jungen Team Weiterbildungskonzepte und -kurse für das Themenfeld Elektromobilität entwickeln. Unsere Zielgruppe sind deutsche und chinesische Mitarbeiter von Automobilherstellern und Zulieferern, darunter Ingenieure, Meister, Facharbeiter, aber auch Studierende. Viele von ihnen haben bisher nur mit Verbrennungsmotoren gearbeitet und sollen nun für das Thema Elektromobilität sensibilisiert, begeistert und ausgebildet werden. Für mich ist E-Mobility das Fahren der Zukunft, und die chinesischen Großstädte bieten gute Voraussetzungen für die Verbreitung von Elektrofahrzeugen: Meist müssen Autofahrer nur kurze Strecken zurücklegen, die Infrastruktur kann mit durchdachten Landekonzepten angepasst werden, und die chinesische Regie-

lung strebt eine drastische Senkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes in den Städten an. Neben dem Fachwissen brauche ich in China aber auch ein Verständnis für die Sprache der Kunden, bei der es nicht immer nur um Worte geht.

Für einen früheren Arbeitgeber war ich mehrmals für den Aufbau einer Produktionslinie in Shanghai. Dort sollte ich chinesischen Mitarbeitern den Montageprozess der technischen Produkte erklären. Ich wollte sie auch darüber informieren, welche Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden müssen. Nach einer halben Stunde wurden die Zuhörer unmerksam, sahen zur Decke, niemand stellte eine Frage. Ich war vollkommen irritiert. Als ich den Geschäftsführer später fragte, was ich falsch gemacht hätte, schmunzelte er. In China geht es um Hierarchien. Dass ich den Mitarbeitern einen Vortrag über den Aufbau der Produktionslinie im Allgemeinen halte, war vorher abgesprochen. Aber dass ich darüber hinaus die Sicherheitsmaßnahmen genauer erkläre, nicht. Die Kollegen hatten den Eindruck, ich wollte sie belehren und nehme sie als erfahrene Techniker nicht ernst. Das hatte ich nicht gewusst.

Bald werde ich wieder nach China reisen und wahrscheinlich wieder viel über die Kultur des Landes erfahren. Das gefällt mir an meinem Beruf – vor allem aber, dass ich mit meiner Aufgabe die Zukunft mitgestalten kann. ¶

# Der Schlüssel zu Bremen

SCHÖNE TAGE IN BREMEN ERLEBEN

**Anna, 22**

Auszubildende

Seit 7 Monaten in Bremen



**Tobias, 22**

Schifffahrtskaufmann

Seit 3 Jahren in Bremen



**Isabelle, 33**

Meeresbiologin

Seit 7 Jahren in Bremen



Morgens:  
Spazieren gehen an der Schlachte  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Vormittags:  
Shoppen in der Obernstraße  
Kerneinkaufszeiten: 10:00 - 20:00

SCHÖN

Mittags:  
Mittagessen im Luv  
Geöffnet: 10:00 - 0:00 Uhr

SCHÖN

Nachmittags:  
Entspannen an der Weser  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Abends:  
Kinofilm anschauen im Cinemaxx Kino  
Schauen Sie vorbei!

SCHÖN

Nachts:  
Ausgehen und feiern im Hegarty's Irish Pub  
Geöffnet: 15:00 - 0:00 Uhr

SCHÖN



Morgens:  
Sport treiben im Bürgerpark  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Vormittags:  
Frühstück im Haus am Walde  
Geöffnet: 9:00 - 0:00

SCHÖN

Mittags:  
Shoppen in der Obernstraße  
Kerneinkaufszeiten: 10:00 - 20:00

SCHÖN

Nachmittags:  
Entspannen am Werdersee  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Abends:  
Spazieren gehen im Europahafen  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Nachts:  
Ausgehen ins Renoir Restaurant & Café  
Geöffnet: 11:00 - 0:00 Uhr

SCHÖN



Morgens:  
Sport treiben an der Weser  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Vormittags:  
Frühstück im Cäfe Sand  
Geöffnet: 10:00 - 0:00

SCHÖN

Mittags:  
Wissenschaft zum Anfassen  
im Universum Bremen  
Geöffnet: 9:00 - 18:00 Uhr

SCHÖN

Nachmittags:  
Entspannen am Habenhausener Deich  
Immer einen Besuch Wert!

SCHÖN

Abends:  
Schwimmen im Sportbad Uni  
Schwimmen Sie vorbei!

SCHÖN

Nachts:  
Ausgehen und feiern im Bolero  
Geöffnet: 11:00 - 0:00 Uhr

SCHÖN



Schöne Tage warten auf Sie!



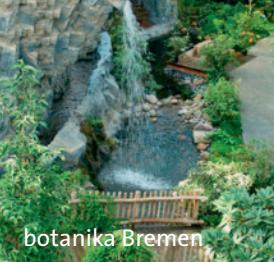
**SCHÖN**

„Der Schlüssel zu Bremen“ öffnet Ihnen die Tür zu wertvollen Tipps zum Umziehen und Ankommen in der Hansestadt. Stellen Sie sich mit ein paar Klicks

„Schöne Tage“ zusammen. In sechs Zeitfenstern erhalten Sie zahlreiche Anregungen, wie Sie

die Stadt ganz individuell erkunden können. Begeben Sie sich auf Entdeckungsreise unter: [www.schluessel.bremen.de](http://www.schluessel.bremen.de)

Umfassende Informationen finden Sie im Neubürgerportal unter: [www.bremen.de/neu-in-bremen](http://www.bremen.de/neu-in-bremen)



botanika Bremen



Deutsches  
Schiffahrtsmuseum

Klimahaus®  
Bremerhaven 8° Ost



Deutsches  
Auswandererhaus®



Universum® Bremen



Maritime Meile  
Vegesack



Zoo Bremerhaven



Überseemuseum  
Bremen

## Bremen liegt weit oben

In Bremen und Bremerhaven ist nur die Landschaft flach.

Die Universität Bremen ist Exzellenzuniversität.

Die Wissenswelten in 19 Science Centern und Museen machen  
Spaß und wecken Lust am Forschen und Entdecken.